

# Männer als Opfer der „Gewalt“ von Frauen

Univ. Prof. Dr. Dr. Michael Bock

- I. Männer kommen in der Sozialpolitik nicht vor, schon gar nicht als Opfer
- II. Männer als Opfer von Gewalt in Partnerschaften
- III. Methodenprobleme sind bei diesem Thema immer auch Sachprobleme und Praxisprobleme
- IV. Jungen und ältere Männer als Opfer von Frauen
- V. Kontraproduktive Effekte einer nur auf weibliche Opfer ausgerichteten Gewaltschutzpolitik
- VI. Zusammenfassung

## I. Männer kommen in der Sozialpolitik nicht vor, schon gar nicht als Opfer

Die Sozialpolitik hat sich immer an bestimmten Gruppen von „Benachteiligten“ orientiert, die jeweils in die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit geraten sind, wie etwa Arbeitslose, Behinderte, Homosexuelle oder Migranten. Sind dabei auch Alter und Geschlecht betroffen, geht es um Jugendliche, Senioren und Frauen. Männer, sofern sie nicht zufällig als Individuen einer der sonstigen Kategorien der Benachteiligung unterfallen, sind immer auf der Seite der schweigenden Mehrheit, von der angenommen wird, dass sie eben nicht benachteiligt ist und deshalb auch keiner sozialpolitischen Unterstützung bedarf. Dies gilt in besonderem Maße, seit *gender* zum beherrschenden Thema geworden ist und die anderen Kategorien der Benachteiligung überlagert hat (z. B. werden *Migrantinnen* intensiver gefördert als Migranten), so dass auch in den traditionellen Feldern der Sozialpolitik Männer als Zielgruppe immer weniger vorkommen. Inzwischen ist jedoch eine gravierende Schieflage entstanden. Die schweigende Mehrheit ist in dem lauten und erfolgreichen Gerangel der verschiedensten Gruppen von Benachteiligten und ihrer Lobby einerseits immer kleiner geworden, andererseits aber selbst unter die Räder gekommen. Spezielle Förderungsmaßnahmen für eine Vielzahl von Problemlagen und Problemgruppen haben dazu geführt, dass diejenigen, die nicht besonders gefördert werden, ihrerseits benachteiligt sind. Benachteiligt ist nicht mehr, wer im Fokus der Sozialpolitik ist und gefordert wird, sondern benachteiligt ist, wer nicht in diesem Fokus ist und deshalb nicht gefördert wird.<sup>58</sup> Dass dies vor allem Jungen und Männer sind, lässt sich gut an einigen Beispielen illustrieren. So ist es etwa allgemein bekannt, dass am unteren Rand der Gesellschaft (geringe Lebenserwartung, Suizid, Sucht, Obdachlosigkeit, Inhaftierung) vorwiegend Männer zu finden sind. Will man nicht zu sexistischen Erklärungen Zuflucht nehmen, folgt daraus unausweichlich die Einsicht, dass es geschlechtsspezifische Erwartungen und Selektionsvorgänge gibt, gemäß denen Jungen und Männer in Verhaltensweisen, Rollen und Positionen „hineinsozialisiert“ werden, die ein weitaus größeres Risiko des definitiven Scheiterns beinhalten, als dies bei Frauen und Mädchen der Fall ist. Ebenso ist es längst so weit gekommen, dass infolge der ständigen Aufmerksamkeit für und der nahezu ausschließlichen Förderung von Mädchen die Jungen im Bildungssystem eklatant benachteiligt

<sup>58</sup> Dies ist u. a. auch eine Folge der speziellen Form der Interessenartikulation und -durchsetzung im sozialen Rechtsstaat, vgl. hierzu *Bock, Michael*: Recht ohne Maß. Die Bedeutung der Verrechtlichung für Person und Gemeinschaft; Berlin 1988 sowie ders.: Die Eigendynamik der Verrechtlichung in der modernen Gesellschaft; in: Lampe, Ernst-Joachim (Hrsg.): Zur Entwicklung von Rechtsbewußtsein; Frankfurt am Main 1997, S. 403-428